

# Paul M. Zulehner

## Eine bunte Priesterschaft

Alle Priester sagen von sich, dass sie zum Dienst in einer Gemeinde bestellt sind. Das ist der kleinste gemeinsame Nenner der Priester in unseren Breiten, in Österreich, in Deutschland West und Ost, in der Schweiz, in Kroatien – überall dort, wo wir im Jahr 2000 die Studie gemacht haben. Auf diesem breiten Boden steht aber ansonsten kein einheitliches Priesterbild. Fragt man Priester, wie sie ihr Amt verstehen, kommen bunte Antworten. Wahrscheinlich gibt es letztlich so viele Priesterbilder wie Priester.

Die Forschung zeigt uns aber, dass es bei aller individuellen Originalität der einzelnen Priesterpersönlichkeiten Ähnlichkeiten gibt. Manche Züge sind für Priester charakteristisch, oder typisch, wie wir auch sagen. Das reiche Forschungsmaterial von 2000 Priestern erlaubt uns, über solchen Priestertypen Auskunft zu geben.

### Amtsmosaik

Mit der Vielfalt tun wir uns in der katholischen Kirche normaler Weise nicht leicht. Wir bilden Lager unter Gleichen. Dann ist es zu Belagerung nicht mehr weit. Die sogenannten Konservativen belagern dann die Progressiven und umgekehrt nicht weniger. Das könnte sich auch unter Priestern ereignen, wenn sie erkennen, dass es solche und andere gibt.

Das aber ist nicht der einzige Weg, mit Vielfalt zu leben. Möglich wäre es ja ebenso zu denken, dass ich als Priester nur einen Ausschnitt des Ganzen in mir trage. Andere haben dann einen anderen Ausschnitt. Und erst zusammen sind wir das Ganze. Das Amtsmosaik entsteht erst aus den einzelnen kleinen Steinchen. Sollten also die vielen Priestertypen zusammen ein katholisches Presbyterium ergeben? Noch mehr: Wenn jeder nur einen Anschnitt hat, dann braucht er denn anderen. Noch mehr: Dann wäre es geradezu gut, ginge er beim anderen in die Schule. Jeder müsste daher einen Priester zum Freund haben, der anders ist als er selbst.

Spätestens hier erhebt sich eine spannende Frage: Wir kommt es, dass in ein und derselben Kirche, in ein und demselben Land sich die einen Priester so, andere aber doch deutlich anders verstehen? Dieser Frage geht der Beitrag in der nächsten Nummer nach. Jetzt gilt es das Geheimnis zu lüften: Welche Typen von Priestern gibt es heute?

### Das Forschungsinstrument

Noch eine Bemerkung dazu, auf welchem Weg wir in der Studie zu den vier Haupttypen heutiger Priester gekommen sind. Wir haben dazu ein Instrumentar verwendet, das mit Billigung der Deutschen Bischofskonferenz schon in der deutschen Priesterstudie 1971 zum Einsatz gekommen war. Schon sollte herausgearbeitet werden, wie Priester ihr Amt verstehen. Dazu wurden eine Reihe von Sätzen über das priesterliche Amt vorgelegt. Die Priester wurden gefragt, ob sie diesen Aussagen zustimmen oder ob sie diese ablehnen. Es war wie in der Schule: zwischen 1 und 5 konnte abgenotet werden. Das sind die einzelnen Sätze:

#### ***Das priesterliche Amt...***

- *ist Repräsentation der Gemeinde*
- *ist Repräsentation Christi*
- *ist Dienst an der Gemeinde*
- *ist Ergebnis eines geschichtlichen Prozesses*
- *ist Ausdruck persönlicher Berufung*
- *gründet nicht in einer besonderen Weihe*
- *ist von Christus eingesetzt*
- *ist ausschließlich Schöpfung der frühen Gemeinden*
- *dient dem geistlichen Wachstum der Kirche*
- *beansprucht das ganz innerste Leben seines Trägers*
- *dient primär der Schlichtung von Konflikten, dem menschlichen Zusammenleben in der Gemeinde*

- *hält die anvertraute Gemeinde in der Spur des Evangeliums*
- *sorgt sich darum, dass die vom Evangelium geformten Gemeinden mit Ortskirche verbunden*

Wer den Beitrag in der vorausgehenden Nummer von Miteinander gelesen und sich am Selbsttest beteiligt hat, ist mit einigen dieser Aussagen schon vertraut. (Wer jetzt mit erhöhter Spannung weiterlesen will, kann diesen Selbsttest auch an dieser Stelle noch machen.)

Diese Sätze kreisen um drei Grundthemen:

- Da ist zunächst der *Christusbezug* des Amtes (der Amtsträger repräsentiert Christus, ist von Christus berufen, beansprucht das innerste Wesen, dient dem geistlichen Wachstum der Kirche);
- dazu kommt der *Gemeindebezug* (das Amt ist Dienst an der Gemeinde, hält die Gemeinde in der Spur des Evangeliums, verbinden die Evangeliumsgemeinden in der Ortskirche untereinander, ist Repräsentation der Gemeinde)
- und schließlich ist die dritte Dimension die *Herkunft* des Amtes (von Christus eingesetzt, ist keine Erfindung der frühen Kirche, gründet in einer eigenen Weihe).

Diese drei Aspekte mischen sich nun höchst unterschiedlich bei den vier Haupttypen unserer Priester.

## A Zeitlose Kleriker

Sie leben ganz von Christus her, wissen sich berufen und erwählt. Sie fühlen sich als „alter Christus“, den sie repräsentieren. Ihr ganzes innerstes Wesen wird davon erfasst. Der Herr ist ihr Los: kleros. Kleriker sind sie also. Mit Gemeinde fangen sie wenig an – sieht man vom kleinsten gemeinsamen Nenner ab, dass alle Priester ihr Amt als Dienst verstehen. Eben dieses Amt, von Christus selbst eingesetzt, ist von allem Anfang an gleich geblieben. Geschichtliche Entwicklungen kennt er keine.

## B Zeitoffener Gottesmänner

Auch er weiß sich Christus nahe, repräsentiert diesen, erlebt sein Innerstes als von ihm erfasst und ist von da her dem geistlichen Wachstum der Kirche verpflichtet. Eben diese Rückbindung an Christus entfernt ihn aber nicht von der Gemeinde und den Menschen, sondern öffnet ihn dorthin. Er versucht eine Balance zwischen repräsentatio Christi und Repräsentation der Gemeinde. Er hat Verständnis dafür, dass das priesterliche Amt, in seinem Kern von Christus gewollt, sich im Lauf der Geschichte entfaltet hat. Er baut Brücken. Als Gottesmann ist der menschnah.

## C Zeitnahe Kirchenmänner

Von Christus berufen zu sein ist ihnen wichtig. Das zeichnet sie aus. Diese ihr Berufung machen sie zum Beruf. Zeitnahe Dienstnehmer der Kirche sind sie. Für viele von ihnen ist die Gemeinde ihr berufliches Arbeitsfeld. Sie schaffen sich einem schützenden Abstand zwischen ihrem Ich und der anfordernden priesterlichen Aufgabe. Professionalität haben sie mehr als Spiritualität. Mit den herkömmlichen Denkfiguren einer Repräsentation tun sie sich eher schwer: sowohl mit der repräsentatio Christi wie jener der Gemeinde. Wichtig ist es ihnen, Arbeit und Freizeit sauber zu trennen. Sie sind nie „immer im Dienst“. Im Kreis der Angesehenen der Gesellschaft fühlen sie sich wohl.

## D Moderne Gemeindeleiter

Ihr Dienst in der Gemeinde ist anderer Art. Sie repräsentieren niemand: weder Christus, noch die Gemeinde. Wohl aber fühlen sie sich als Brüder unter Brüdern und Schwestern, sind besorgt, dass alle Charismen zum Zug kommen und die Gemeinde lebt. Dass die Mitglieder der Gemeinde ihr gemeinsames Priestertum ausüben, darauf zielt ihr priesterliches Amt. Diese Art von Amt ist nicht von Christus eingesetzt, sondern geschichtlich gewachsen. Getragen sind sie von jener Spiritualität, die sich im alltäglichen Vollzug ihres Dienstes ereignet.

*Wer in der letzten Nummer sich am Selbsttest für Priester beteiligt hat, findet hier die Lösung. Fünf Buchstaben konnte man bei den Testsätzen verbuchen. Dann konnte festgestellt werden, welcher Buchstabe am häufigsten vorkommt. Kaum einer hat nicht eine Mischung: auch ein Hinweis auf die Buntheit nicht nur des Presbyteriums, sondern auch der einzelnen Priesterpersönlichkeit. Die bei meinem Test am öftesten vermerkten Buchstaben signalisieren meine Stärken und meine Entwicklungszonen.*

## Stärken und Entwicklungszonen

Alle diese vier Typen haben ihre Stärken. Die zeitlosen Kleriker haben eine hohe Sensibilität dafür, dass die Kirche und in ihr ein priesterliches Amt ohne das Handeln Gottes in Christus keine innere Mitte und Kraft hat. Sie teilen dies mit den zeitoffenen Gottesmännern, die ihrerseits ein Gespür dafür haben, dass die Gestalt des Amtes sich entwickeln kann, auch wenn es seinen Ursprung und seine Mitte in Christus hat. Die modernen Gemeindeleiter wiederum sehen den anderen Pol: die Menschen, die Gott zu einem priesterlichen Volk zusammengefügt hat, sie beruft und begabt. Er weiß seinen priesterlichen Dienst in der Gemeinde daher als Dienst an der Entfaltung des priesterlichen Tuns des Gottesvolks, das in der Weltzeit unterwegs ist. Gemeindeleiter haben deshalb ein ausgeprägtes Gespür für Entwicklung, der Kirche und darin des priesterlichen Amtes. Zeitnahe Kirchenmänner relativieren die Gemeinde – auf die Kirche hin, auf den Dienst. Sie schätzen das Professionelle, was ihre Berufung zum Beruf konkretisiert. Auf sie passt daher auch am besten, dass sie den Priesterberuf ausüben.

Alle haben aber zugleich ihre Gefährdungen. Das hat damit zu tun, dass sie eine Stärke besitzen, die gleichsam vereinsamt und wie ein Sportrasen monoton wird. Der Wirklichkeit entspricht aber die bunte Blumenwiese eher. Einseitig wird der zeitlose Kleriker, wenn er die moderne Zeit ablehnt und mit ihr die Menschen und die Gemeinde aus den Augen verliert. Einseitig wird der moderne Gemeindeleiter, wenn er aus den Augen verliert, dass die Mitte seines Amtes Christus ist. Einseitig wird der zeitnahe Kirchenmann, wenn hinter dem Beruf die Berufung verdunstet. All diese Einseitigkeiten ließen sich mildern, ginge jeder in die Schule des anderen. Der moderne Gemeindeleiter müsste eine spirituellen Freund unter den zeitlosen Klerikern haben. Zeitlose Kleriker wiederum wären gut beraten, neben ihrer hohen Wertschätzung von Berufung und Weihe auch auf Kompetenz und Professionalität zu setzen, statt sich (ist es nicht auch bequem) sich hinter der Weihe zu verschanzen. Zeitlose Kirchenmänner können bei den zeitlosen Klerikern die mystische, bei den modernen Gemeindeleitern die gemeindliche Dimension stärken.

## Das unentrinnbare Kreuz der Priester

Die Gefährdung des zeitoffenen Gottesmanns ist am schwersten zu fassen. Seine Stärke ist geradezu „pontifikal“. Er baut in seinem priesterlichen Dienst eine Brücke zwischen Christus und der Gemeinde, zwischen Gott und den Menschen, zwischen dem Zeitlosen und der geschichtlichen Entwicklung. Ein solcher Brückenbau braucht starke Pfeiler.

Das „Kreuz des modernen Priesters“ wird hier sichtbar, ausgespannt zu sein zwischen dem unveräußerlichen Erbe des Evangeliums und der wandelbaren modernen Zeit. Es ist dabei nicht leicht, Gott und den Menschen in einem nahe zu bleiben. Dann aber ist es die Gefährdung des zeitoffenen Gottesmannes, sich aus der Spannung herauszuziehen. Das aber droht ihm, wenn ihm seine spirituellen Kräfte ausgehen und seine menschlichen Tragnetze zerreißen.

Eine Variation der Aufforderung Jesu könnte daher lauten: Er rief die Volksmenge und seine Jünger zu sich und sagte: Wer mein Priester sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach (nach Mk 8,34).